



Beim Schöpf gepackt

Das Feuilleton und die Blasmusik

Die Innsbrucker Promenadenkonzerte 2011 sind vorbei. Ohne in ungehöriges Eigenlob zu verfallen, erlaube ich mir die Bemerkung, dass es wohl wenige Orte in Österreich und seinen Nachbarländern gibt, wo so zahlreiche Spitzenblasorchester auf so hohem Niveau musizieren. Das reichte heuer von der hinreißend musikalischen Brassband Bürgermusik Luzern über ein mit schwierigstem Programm auftretendes Sinfonisches Blasorchester Vorarlberg bis hin zur weltweit herausragenden Sächsischen Bläserphilharmonie. Damit ist jedoch lediglich das erste Konzertwochenende der den ganzen Juli über währenden Veranstaltungsreihe beschrieben. Die Aufzählung all jener, die aufgrund außerordentlicher und professioneller Leistungen hervorgehoben werden müssten, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Gleichsam als Bilanz kann immerhin festgehalten werden, dass der Bläserklang im obersten Niveaubereich mit dem Klang eines klassischen Streichorchesters durchaus mithalten kann und dass auch im Hinblick auf die künstlerische Schlüssigkeit und Intensität der Aufführungen der Vergleich mit den meisten Sinfonieorchestern, die sich Städte und Regionen für ihre Theater- und Abonnementkonzerte engagieren, nicht gescheut werden muss.

Trotz alledem hat sich wiederholt, was schon seit Jahren ein bitteres Faktum ist, mit dem die meisten Kapellmeister selbst

renommierter Orchester längst leben lernen mussten: Bläserensembles und Blasorchester können noch so exzellent musizieren – das ändert nichts daran, dass ihnen die Feuilleton- und Kulturseiten der Printmedien, aber auch der meisten Hochkultur-sendungen im Radio und Fernsehen verschlossen bleiben und sich ohne enge persönliche Beziehungen nie und nimmer eine Musikredakteurin in ein Blasorchesterkonzert verirrt, um darüber als ernst zu nehmende Kunstausübung zu berichten.

Diese undurchdringliche Mauer der Ignoranz hat natürlich historische Gründe. Der Journalismus verdankt so wie auch das Schulwesen seine Entstehung der Aufklärung, deren Ziel es ist, die Menschenmassen aus der Düsternis der selbstverschuldeten Unvernunft ins Licht der je eigenen Fähigkeit zu führen, seinen Verstand ohne die Anleitung eines anderen zu gebrauchen. Eine solche hehre Aufgabe musste tyrannischen Regimes, totalitären Ideologien und ihren militärischen und polizeilichen Helfern abgerungen werden. Diese wiederum veranstalteten, um bei ihren Völkern gegen die Errungenschaften der Aufklärung zu punkten, Paraden, Prozessionen, patriotische Feste und Aufmärsche und instrumentalisierten die Blasmusik bis in die kleinsten Dörfer als Herrschaftsmusik, deren Lebensfreude über die darunter schlummernde Gewalt hinwegzutäuschen hatte. Wen wundert es, dass die Musikgattung bis heute, angereichert durch die musikalischen Meta-

stasen der volkstümlichen Musik, in den Redaktionen als korrumpiert, anrühlich, missbraucht und ganz bestimmt nie als künstlerisch wertvoll angesehen wird.

Eine solche Sicht der Dinge ist allerdings nur so lange intellektuell redlich, wie außer Betracht bleibt, dass auch alle anderen Musikgattungen den Regimes der jeweiligen Epoche zur Selbsterhöhung dienten und größte Komponisten servil ihre Schleimspur zogen, wenn es galt, als Künstler zu überleben. Geradezu ungewollt reaktionär wird eine historisch blinde Verurteilung der Blas- und Bläsermusik dann, wenn nicht eingeräumt wird, dass zwischen der musikalischen Selbstdarstellung einer Diktatur und einer gewählten demokratischen Regierung samt ihrer militärischen Einrichtungen ein ganz wesentlicher Unterschied besteht. Mit Demokratie und Religionsfreiheit wurde auch die Blasmusik aus der Geiselhaft durch Thron und Altar entlassen. Weshalb diese Erkenntnis so schwer wahrgenommen wird, hat viel mit dem Status des Kulturjournalisten zu tun, dessen Psychologie das Thema des folgenden Artikels sein soll.

Alois Schöpf
www.aloisschoepf.at

»Das erfolgreiche Konzert« lautet der Titel des Buches, das Alois Schöpf derzeit schreibt. Es wird in Kürze bei Druck und Verlag Obermayer, Buchloe, erscheinen.

clarino.print

bläsermusik international

Das Fachmagazin clarino.print widmet sich – entsprechend seinem Untertitel »bläsermusik international« – allen Bereichen der Bläsermusik und richtet sich an ambitionierte Amateure.

Als Abonnent haben Sie gleich mehrere Vorteile: Sie sparen über 10 Prozent gegenüber dem Einzelverkaufspreis. Sie verpassen keine Ausgabe mehr und sparen die Zustellgebühr. Als Abonnent erhalten Sie zudem die beliebte clarino.cd, die der Zeitschrift in unregelmäßigen Abständen beigelegt ist, kostenlos.

Ja, ich möchte clarino.print abonnieren!

Schicken Sie mir clarino.print ab der nächsten Ausgabe frei Haus zum Jahrespreis von 50 € in Deutschland oder 58 € in anderen Ländern für 11 Ausgaben an die unten stehende Adresse. Dieses Abonnement gilt zunächst für ein Jahr und ist danach jeweils 3 Monate vor Ablauf des Folgejahres kündbar.

Das Abo geht an:

Vorname, Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon/Fax

E-Mail

Schicken Sie den Coupon an:

DVO Druck und Verlag
Obermayer GmbH
Bahnhofstraße 33
86807 Buchloe

oder per Fax:
08241/500866

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:

- Ich bezahle bequem durch Bankeinzug
(nur im Inland möglich)

Bankleitzahl

Konto-Nummer

Geldinstitut

- Ich bezahle gegen Rechnung
(bitte Rechnung abwarten, keine Vorauszahlung leisten)

Widerrufsrecht: Die Bestellung kann innerhalb der folgenden zwei Wochen ohne Begründung bei DVO Druck und Verlag Obermayer GmbH, Bahnhofstraße 33, 86807 Buchloe, in Textform (z.B. Brief oder E-Mail) oder durch Rücksendung der Zeitschrift widerrufen werden. Zur Fristgewahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Datum/Unterschrift